

# Das ewige Feindbild Muhammad

## -Von der Spätantike bis zur Gegenwart-

Prof. Ecevit POLAT, Ph.D.  
(University of IL, USA)

*Muhammad ist zweifellos eine der am meisten verleumdeten Persönlichkeiten der Weltgeschichte*  
(Dr. Murad Wilfried Hofmann, Islam-Kompakt, S. 23)

### I. Einleitung

Über keine andere Person der Spätantike ist so ausführlich und umfangreich berichtet worden wie über den Propheten des Islam, Muhammad. Deshalb bemerkt Sheikh Osman Nuri Topbas zu recht an:

*„In der gesamten Geschichte der Menschheit findet sich keine andere Persönlichkeit neben Muhammad al-Mustafa, deren jede einzelne, spezifische Charaktereigenschaft so viel Interesse erfahren hat und von der jedes kleinste Detail der Lebensführung mit derartiger Genauigkeit aufgezeichnet wurde“.<sup>1</sup>*

Doch sollte selbst eine kenntnisreiche geschichtliche Tradierung über Muhammad, keineswegs auch gleichzeitig ein Garant gegen jegliche Verzerrung der Darstellungen versichern können. Obwohl die zentralen Gestalten des Christentums wie Maria und Jesus eine herausragende Rolle im Islam einnehmen - derzufolge sogar Maria des öfteren im Koran namentlich erwähnt wird als im Neuen Testament - half es lediglich nicht, den Prophten im Abendland über Jahrhunderte unverdrossen zu diffamieren. Der Koran ist neben dem Neuen Testament die einzige Heilige Schrift, in der Jesus und Maria eine wesentliche Rolle in der Heilsgeschichte spielen.<sup>2</sup> Die Nestorin der deutschen Islamwissenschaft Prof. Annemarie Schimmel (1922-2003), beschrieb deshalb folgerichtig die ungebrochene kausale Geisteshaltung des Okzidents zum Propheten mit dem folgenden Satz: *„[...] denn mehr als irgendeine andere historische Gestalt hat Muhammad in der christlichen Welt Furcht, Hass, ja Verachtung erregt [...]“.<sup>3</sup>*

Wie lässt sich dieser Kontrast zu einem Mann plausibel erklären, der unter seinen Landsleuten für seine Integrität bekannt war? Selbst die erbittertsten Feinde des Propheten sprachen trotz des offen ausgetragenen Antagonismus in Mekka, ihn weiterhin mit dem Ehrentitel al-Amin (der Vertrauenswürdige) an. Sogar einer seiner größten Widersacher in der Anfangszeit des Islam, Abu Sufjan, gestand die Ehrlichkeit des Propheten fürwahr ein. Als Abu Sufyan schließlich bei seinem Verbündeten, dem byzantinischen Kaiser Heraklit (reg. 610-41) um Hilfe gegen Muhammad ersuchte, antwortete er auf die Frage des Kaisers, ob Muhammad jemals sein Wort gebrochen habe: *„Nein..., er hält jedes Versprechen, das er gibt“.<sup>4</sup>*

Ein weiterer Erzfeind des Islam Abu Jahl, sagte bei einer Gelegenheit im Beisammensein mit seinen Gefährten zum Propheten: *„O Muhammad, bei Gott, wir bezichtigen nicht dich der Lüge, wir bezeichnen nur als Lüge, was du gebracht hast“.<sup>5</sup>*

In seiner Autobiografie beschreibt der muslimische Gelehrte Muhammad Asad (1900-1992) im Rahmen einer Unterhaltung mit seinem Freund, welche historische Ursachen bis heute noch für das

1 Das Vorbild ohnegleichen- Muhammad al-Mustafa, S. 53, Erkam Verlag, Istanbul 2010.

2 In 15 Suren wird Jesus in mehr als 100 Versen erwähnt. Vgl. hierzu: Christen und Muslime-Verantwortung zum Dialog, Beitrag von Martin Bauschke „Jesus im Koran und im Islam, S. 115, Verlag WBG 2006, (Hrsg.) Evangelische Akademien in Deutschland.

3 Und Muhammad ist sein Prophet, S. 7, Eugen Diederichs Verlag, 1. Auflage 1981.

4 Al-Bukhari, Bad al-Wahyi 6; Salat 1; Sadaqat 28; Muslim, Jihad 74.

5 Al-Tirmidhi Sunan, Tafsir al-Qur'an Rasul Allah.

abendländische Vorurteil gegenüber dem Islam maßgebend bestimmend sind. Demnach ist das Feindbild erstaunlicherweise unter dem psychologischen Fachbegriff „Idiosynkrasie“ subtil im Unterbewusstsein des Abendländers seit Generationen hinweg verankert. Asad ist davon überzeugt, dass eine einsichtige Erklärung zum Vorurteil des morgenländischen Glaubens - ohne einen Blick in die Vergangenheit - nicht in seiner gänzlichen Tragweite zu verstehen wäre: *„Um zu einer wirklich überzeugenden Erklärung dieses Vorurteils zu gelangen [...] muß man schon recht weit in die Vergangenheit zurückblicken und, vor allem, den psychologischen Hintergrund der frühesten Beziehungen zwischen dem Okzident und der islamischen Welt zu erfassen suchen: denn was die Abendländer heute über den Islam denken und fühlen, wurzelt in Eindrücken, die während der Kreuzzüge lebendig wurde...“*.<sup>6</sup>

Die vorliegende Arbeit wird sich vorwiegend mit dem geschichtlichen Aspekt des Feindbilds Muhammad im Okzident und auch über dessen Ursache mit seinen Verästelungen befassen.

## II. Feuer und Schwert

Zweifellos waren die Christen vom Auftreten eines neuen Propheten nach Jesus unverkennbar irritiert, wenn nicht emotional getrübt worden. Dies lag unter anderem daran, in der Gestalt von Jesus die abschließende Botschaft bis zum Weltuntergang in den Zeilen des Neuen Testaments zu vernehmen:

*„Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe“*.<sup>7</sup>

Aus diesem Grund schien es unter den Gläubigen Christen nicht verwunderlich zu sein, den Propheten des Islam seit Anbeginn seiner Verkündigung, mit allen erdenklichen Medien seinerzeit zu denunzieren.<sup>8</sup> Tatsächlich konnte Anfang des 7. Jahrhunderts noch niemand im Nahen Osten erahnen, die universelle christliche Ausbreitung aufhalten zu können. Zum Schock der Frommen, hielt jedoch der Islam sie unwiderruflich auf. Der britische Diplomat und zum Islam konvertierte Schriftsteller Charles Le Gai Eaton (1921-2010), merkt in diesem Zusammenhang folgendes dazu an:

*„Von da an konnte nichts - es sei denn eine Frömmigkeit, die auch den schwersten Schock aushalten kann - die Christen vor dem unfaßbaren Gedanken bewahren, Gott habe einen schrecklichen Fehler begangen. Palästina und andere Länder des Nahen Ostens waren zusammen mit dem christlichen Ägypten von einem Ungeheuer verschlungen worden, da ohne Vorwarnung aus der arabischen Wüste gekommen war; die Grundfesten der Welt waren erschüttert worden, und der Schatten der Finsternis hatte sich über das Herz der Christenheit, das Heilige Land, bewegt“*.<sup>9</sup>

Da sich die Ausbreitung des Islam immer weiter ausdehnte, nahmen bereits in der Frühzeit ehrenhafte christliche Würdenträger wie der Theologe Johannes von Damaskus (gest. 750) sich zur Aufgabe, Muhammad in allen Plattformen als den Vorläufer des Antichristen zu diffamieren und sprach daher von

*„[...] dem bis jetzt herrschenden Glauben der Ismaeliten (Muslime), der das Volk in die Irre leitet und als Vorläufer des Antichristen anzusehen ist“*.<sup>10</sup>

Die Verteufelung von Muhammad, geht insbesondere auf das christliche Gründungsdokument zurück. Hiernach erhebt die Bibel einen autoritären Absolutheitsanspruch, dessen Nichtbeachtung dem Irrglauben gleichkommt:

---

6 Der Weg nach Mekka, S. 18, Patmos Verlag, 3. Auflage 2011.

7 Matthäusevangelium: 7.15.

8 Vgl. Eaton, Charles Le Gai, Der Islam und die Bestimmung des Menschen, S. 25, Heyne Verlag 1994.

9 Ebd., S. 24-25.

10 Vgl. Buch der Häresien, zitiert aus: Hartmut Bobzin, Mohammed, S. 9, 4., durchgesehene Auflage, C.H.Beck 2011.

- „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als nur durch mich".<sup>11</sup>
- "Und es ist in keinem anderen das Heil, denn auch kein anderer Name unter dem Himmel ist den Menschen gegeben, in dem wir gerettet werden müssen".<sup>12</sup>

Für Prof. Gerd Lüdemann stellt das Neue Testament aufgrund seines Absolutheitsanspruchs gegenüber anderen Religionen und Weltanschauungen eine implizite Intoleranz dar. Nicht zufällig lautet daher der Titel seines Buches „Die Intoleranz des Evangeliums“.<sup>13</sup> Darin versucht er den Nachweis zu erbringen, an welchen Stellen die Bibel überwiegend eine ideologische Intoleranz verlautbart. Letztendlich soll das Neue Testament einen ausdrücklichen Gegensatz zum Begriff von „Toleranz“ darstellen, demzufolge kirchliche Funktionäre noch gutgläubig von der Vereinbarkeit von Evangelium und Toleranz plädieren würden:

*„Das Buch (Die Intoleranz des Evangeliums) zielt auf die Gegenwart. Indem es zeigt, dass die untersuchten Schriften des Neuen Testaments wegen ihrer im Gottesbegriff verwurzelten Intoleranz und ihres mit mangelnder Bildung verbundenen Eifers zwangsläufig Dogmatismus erzeugen, ergeben sich kritische Fragen an die heutigen Kirchen. Ihre Geistlichen werden nach wie vor auf religiöse Intoleranz, nämlich Bibel und Bekenntnis, verpflichtet. Zugleich erhebt die Kirche den Anspruch, am Aufbau des demokratischen, auf der Grundlage der Toleranz errichteten Staates mitzuarbeiten. Die kirchlichen Funktionäre meinen, Toleranz und Evangelium seien vereinbar“.*<sup>14</sup>

Der Gründer von Pro Asyl und Ex-Pfarrer Jürgen Micksch beklagt sich in einem sechs Punkte Papier darüber, welche Ursachen für den antimuslimischen Rassismus in Europa wesentlich dafür verantwortlich seien. Danach wäre Punkt eins „die geschichtliche Belastung“ unumstößlich nicht mehr zu übertreffen, weil sie den eigentlichen historischen Kern des Antagonismus scharf umreißen würde.<sup>15</sup>

In der Tat kursiert immer noch der Gedanke – nachdrücklich durch antiislamische Publikationen geschürt – der Islam habe sich mit „Feuer und Schwert“ ausgebreitet. Nach eingehender geschichtlicher Analyse, scheint der massenhafte Übertritt im Mittelalter zum Islam, diverse Hintergründe gehabt zu haben. Hierzu hat die Islamwissenschaftlerin Dr. Caroline Neumüller nach jahrelanger Forschungsarbeit, eine wissenschaftlich seriöse Studie vorgelegt. Neumüller schildert in ihrem Buch „Konversion zum Islam im 21. Jahrhundert - Deutschland und Großbritannien im Vergleich“, eindrucksvolle Berichte über die zahlreichen Beweggründe zum Islam. Beginnend mit den Übertritten im 7. Jahrhundert, werden darin sämtliche Werdegänge umgehend und sachlich bis in die Gegenwart hinein analysiert.<sup>16</sup>

Die Bestseller Autorin Dr. Sigrid Hunke (1913-1999), hielt den Mythos von Feuer und Schwert nichts anderes als mediale Propaganda der Kirche, um den weltanschaulichen Konkurrenten zu bewältigen. In Anlehnung an Sure 2 Vers 256 „Es soll kein Zwang sein im Glauben“ schreibt sie über die unerwartete rasche Ausdehnung des Islam:

*„Ziel und Sinn der Eroberungszüge durch die arabischen Heere war die Ausbreitung des Herrschaftsbereichs Gottes in der Welt – nicht des islamischen Glaubens! Im Gegenteil! Die*

<sup>11</sup> Joh. 14, 6.

<sup>12</sup> Apg. 4, 12.

<sup>13</sup> Die erste Auflage erschien in „zu Klampen Verlag 2004. Lüdemann lehrte von 1983 bis 1999 in der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Georg-August-Universität in Göttingen das Neue Testament.

<sup>14</sup> Die Intoleranz des Evangeliums, S. 10, 1. Auflage zu Klampen Verlag 2004.

<sup>15</sup> Siehe Online: <http://www.welt.de/politik/deutschland/article153495635/Ex-Pfarrer-wirft-Muslimen-Islamfeindlichkeit-vor.html> (zuletzt abgerufen am 06.04.16).

<sup>16</sup> Vgl. Konversion zum Islam im 21. Jahrhundert - Deutschland und Großbritannien im Vergleich, Peter Lang Verlag 2014.

*Christen sollten Christen, die Juden sollten Juden bleiben wie zuvor. Niemand hinderte sie und durfte sie an der Ausübung ihres Glaubens hindern. Niemand beeinträchtigte ihre Geistlichkeit, ihre Gotteshäuser, ihre Gottesdienste“.*<sup>17</sup>

Danach sei der massenhafte Übertritt in den ehemaligen Kernländer des Christentums zum Islam, überwiegend „der arabischen Kultiviertheit, Vornehmheit, Eleganz und Schönheit“ zu verdanken.<sup>18</sup> Bedauerlicherweise wurden – von einigen Ausnahmen abgesehen – kaum seriöse Forschungen betrieben, wie sich in nur kürzester Zeit die Botschaft des Islam seit Beginn seiner ersten Verkündigung evident verbreiten konnte. Zusehr wurde das Augenmerk, insbesondere durch Orientalisten auf die kriegerische Konfrontation der religions-politischen Komponente gelegt. Deshalb forderte schon vor geraumer Zeit der französische Philosoph Prof. Roger Garaudy die westlichen Forscher dazu auf, sich sowohl historisch als auch religionssoziologisch umfassender mit dieser beträchtlichen Thematik zu beschäftigen:

*„Der „Aufstieg“ des Propheten, sein Sieg in Arabien, das blitzschnelle Fortschreiten seiner Nachfolger, die weniger als ein Jahrhundert nach seinem Tode über gewissermaßen die gesamte damals bekannte Welt regierten, mit Ausnahme eines blühenden Europas und eines China, das sich auf seinen Zenit hinbewegte, lassen sich nicht verstehen, ohne der spezifischen Botschaft des Islam einen besonderen Platz einzuräumen“.*<sup>19</sup>

Daher lassen sich die Konversionen zum Islam durch vielfältige „Motiv-Kombinationen“ begründen.<sup>20</sup>

Das jahrhundertealte Mythos vom Feuer und Schwert hält unter anderem auch deshalb nicht Stand, weil die grösste Streitmacht die zu Lebzeiten des Propheten aufgestellt werden konnte, nur bei 12000 Soldaten (Schlacht bei Hunayn) lag. Infolgedessen betont deshalb der muslimische Intellektuelle Dr. Murad Wilfried Hofmann:

*„Mit so kleinem militärischen Potenzial, das der geringen arabischen Bevölkerung und Wirtschaftskraft entsprach, hätte kein Weltreich erobert werden können. In Wahrheit lief die Bevölkerung im Mittleren Osten, in Persien, Ägypten, Nordafrika und Spanien in Scharen zu den Muslimen über [...]“.*<sup>21</sup>

Der wohl einflussreichster nichtmuslimischer Islamwissenschaftler des 20. Jahrhunderts Prof. Montgomery Watt (1909-2006), akzentuiert in diesem Zusammenhang nachstehend:

*„Es muss betont werden, dass der Hauptzweck der frühen Feldzüge darin bestand, Beute zu machen, und nicht der Verbreitung des Islam durch Bekehrung oder der Vergrößerung des islamischen Staates diente“.*<sup>22</sup>

Die wesentlichen Merkmale zum Übertritt, können folgendermaßen aufgelistet werden:

- Die Christologie des Koran entsprach den Vorstellungen vieler Christen, insbesondere der Arianer und Nestorianer, die Jesus ebenfalls nur als Propheten Gottes betrachteten.<sup>23</sup>

17 Allah ist ganz anders-Enthüllung von 1001 Vorurteilen über die Arber, S. 43, 1. Auflage Goldmann Verlag.

18 Ebd., 43-44.

19 Verheissung Islam, S. 24, SKD Bavaria Verlag 1994.

20 Vgl. den Beitrag von Peter Heine und Riem Spielhaus in: Das Verbreitungsgebiet der islamischen Religion: Zahlen und Informationen zur Situation in der Gegenwart-veröffentlicht in: Der Islam in der Gegenwart (Hrsg.) Werner Ende/Udo Steinbach, S. 130, Lizenzausgabe, 5. aktualisierte und erweiterte Auflage, bpb, 2005.

21 Islam-Kompakt, S. 82, 6. Auflage, Diederichs Verlag 2011.

22 Kurze Geschichte des Islam, S. 35, Verlag Wagenbach 2002.

23 Das Buch „Zelot“ des Religionswissenschaftlers Reza Aslan ist hier besonders hervorzuheben. Danach ist „der Jesus von Nazareth“ im Unterschied zum „Jesus dem Christus“ ein jüdischer Reformprophet gewesen, der am Kampf gegen die römische Besatzung maßgeblich beteiligt war, ja sogar der Anführer dieser Bewegung gewesen

Wer sich mit der Christologie bis zum 5. Jahrhundert vertraut gemacht hat, wird unschwer erkennen, dass dies auch die Christologie des Korans ist.<sup>24</sup>

- Für viele Christen war die Trinitätslehre von Anfang an unverständlich und scheinbar doch kompliziert gewesen. Daher empfanden sie die islamische Lehre und Dogmatik im Gegensatz dazu, bemerkenswert einfach und gut nachvollziehbar.
- Muslime hielten sich an das Toleranzgebot des Koran, indem sie keineswegs ihre Minderheiten zur Zwangsbekehrung aussetzten.<sup>25</sup>
- Das Kommen vom endgültig letzten Propheten (Siegel/khatam, 33:40), wurde von Jesus leibhaftig mit seinem Namen „Ahmad“ angekündigt (61:6). Aus diesem Grund, waren nicht wenige Juden und Christen auf die Entsendung von Muhammad vorbereitet gewesen, zumal sie ihn wie ihre eigenen Söhne kannten (6:20).<sup>26</sup>
- Da der Islam sich nicht als eine Kirche auffasst und angesichts dessen keine Sakramente kennt, wird daher die Mitwirkung eines geweihten Klerus (Priester/Bischof) keinesfalls als eine unabdingbare Voraussetzung normiert. Danach kann jeder Muslim seine obligatorisch-gottesdienstlichen Handlungen zu jeder Zeit, ohne die Vermittlung eines geistlichen Würdenträgers, autonom selbst praktizieren.<sup>27</sup>
- Der Islam entsprach mit der Regel der goldenen Mitte: „*Und so machten Wir euch zu einem Volk der Mitte*“ (2:143) den ursprünglich ausgewogenen Anforderungen des monotheistischen Glaubens. Demnach wurden die Gläubigen zum weltanschaulichen Gleichgewicht aufgerufen, was schließlich die Zügellosigkeit und übertriebene Askese sowie das Mönchtum vehement ablehnt.<sup>28</sup>

### III. Muhammad nur eine Fiktion?

Gelegentlich vertraten und vertreten einige nichtmuslimische Islamwissenschaftler weiterhin die Ansicht, dass der Prophet Muhammad nur eine Fiktion sei, den es historisch eigentlich nie gegeben hätte. Die Figur des Propheten sei lediglich eine Konstruktion und Phantasie der Araber des 9. und 10. Jahrhunderts gewesen, die freilich willkürlich erfunden sei.<sup>29</sup>

Unbestreitbar ist der intensivste Vertreter dieser These der in Saarbrücken lehrende Dozent Karl Heinz Ohlig. Mit seinem aus dem Jahre 2005 erschienenen Buch „Die dunklen Anfänge“, wurde eine heftige und lang andauernde Diskussion unter den Fachleuten entbrannt.<sup>30</sup>

Hierin vertitt Ohlig die These:

*„Die ersten beiden islamischen Jahrhunderte liegen im Dunkel der Geschichte, und es bleibt unerklärlich, wieso die Bildung islamischer Großreiche keine Zeugnisse hinterlassen haben soll,*

---

sein soll.

24 Vgl. Murad W. Hofmann in seiner Einführung in: „Der Koran, S, XV, 6. Auflage, Cagri Yayinlari Istanbul 2006.

25 Vgl. hierzu den Koran: 2:256; 5:48; 10:99; 10:108; 16:93 und 18:29.

26 Muhammad wurde auf der Grundlage von Joh. 14,26 und Joh. 16,13, mit der Annahme, dass dort statt Parakletos (Beistand) Pericytos (der Gepriesene) – was soviel auf arabisch Ahmad bzw. Muhammad – zu verstehen ist. Vgl. hierzu ausführlich: Maurice Bucaille, Bibel, Koran und Wissenschaft- Die Heiligen Schriften im Licht moderner Erkenntnisse, S. 113-117, SKD Bavaria Verlag 1994.

27 Islam-Kompakt, S. 98, 6. Auflage, Diederichs Verlag 2011.

28 Siehe hierzu ausführlich: Muhammad Asad, Die Botschaft des Koran, S. 60, Fußnote 118, 2. Auflage Patmos Verlag 2011.

29 Vgl. Brunner, Rainer, Mohammed-Wissen, was stimmt, S. 32-38, 2. Auflage, Herder Verlag 2011.

30 Vgl. Bild Mohammeds ist ein Konstrukt, Joachim Frank, Kölner Stadt- Anzeiger vom 18.11.08.

*noch nicht einmal bei den Gegnern der Araber, den viel schreibenden Byzantinern, oder bei Juden und Christen unter angeblich islamischer Herrschaft“.<sup>31</sup>*

Auch über die Grenzen der Bundesrepublik hinaus, wird das Thema ausführlich in Fachkreisen disputiert. Die beiden Wissenschaftler und Publizisten, Yehuda D. Nevo und Judith Koren, gehen in ihrem Buch „Crossroads to Islam“ aus dem Jahre 2003 sogar so weit, Muhammad als historische Figur explizit infrage zu stellen: *„Mohammed ist keine historische Figur und seine Biografie ist ein Produkt der Zeit [9. Jahrhundert], in der sie geschrieben wurde“.<sup>32</sup>*

Außerdem soll ein zusätzlicher Indiz für die Nichtexistenz von Muhammad sein, wonach sein Name in den Münzen vor dem Jahr 685 nicht erwähnt sei. Bekanntermaßen benutzten zunächst die neuen arabischen Herrscher, nach dem Vorbild der byzantinischen und sassanidischen Dynastie – weiterhin deren im Umlauf befindlichen Münzen – die geradezu mit christlichen und zoroastrischen Feueraltären ausgestattet waren.

Allerdings kann hier konträr eingewendet werden, dass die arabischen Machthaber aus pragmatischen Gründen, vorerst keine grundlegende Veränderungen in der gesellschaftlichen Struktur der mehrheitlich nichtislamischen Länder vorgenommen hatten und dies aus einem guten Grund. Denn Unmittelbar nach der Festigung des Gesamtgefüges der jeweiligen eroberten Gebieten, wurde schließlich die eigentümlich islamische Münzprägung eingeführt und adäquat in Umlauf gebracht.<sup>33</sup>

Dennoch bestreitet eine marginale Gruppe von nichtmuslimischen Islamwissenschaftlern die Historizität von Muhammad. Demzufolge würden die ältesten von Muslimen verfassten biographischen Werke, erst 150 bis 200 Jahre nach Muhammads Tod aufgezeichnet worden sein. Dies genüge allein als Hinweis dafür, weshalb den autobiographischen Abhandlungen keine Glaubwürdigkeit zugesprochen werden kann. Der Journalist Tom Holland schreibt hierzu:

*„In den letzten 40 Jahren wurde die Verlässlichkeit dessen, was die muslimische historische Tradition uns über die Ursprünge des Islam zu berichten weiß, immer stärker unter Beschuss genommen – das ging so weit, dass viele Historiker mittlerweile bezweifeln, ob diese Tradition uns überhaupt irgendetwas von Belang zu sagen hat“.<sup>34</sup>*

Andererseits konstatieren hochgeschätzte Islamwissenschaftler wie Prof. Josef van Ess, Prof. Gregor Schoeler und Dr. Andreas Görke in dieser Diskussion, dass die *„Skeptiker [...] immer mehr parasitären Charakter angenommen hat. Es geht gar nicht mehr so sehr um die Sache als nur noch um die Methode. So werden komplizierte Verfahren ersonnen und eingesetzt für Untersuchungen, durch die nur bewiesen werden soll, dass dieses und jenes, und schließlich das alles, was die muslimische Tradition sagt, nicht stimmt. Besonders ärgerlich ist die Arroganz, mit der dabei der eigene „kritische“ Standpunkt oft als die höhere Intelligenz verkauft wird. Der Gipfel ist dann die Behauptung, es habe den islamischen Propheten als historische Figur gar nicht gegeben“.<sup>35</sup>*

Bezeichnenderweise gibt es etliche Hinweise für die Existenz und Wirkungszeit des Propheten im 7. Jahrhundert. Unabhängig von den islamischen Quellen, bezeugen nahezu christliche Bezugsquellen außerordentlich die Historizität von Muhammad:

- Die in den 630er Jahren auf Griechisch verfasste „Doctrina Iacobi“ beschreibt einen

31 Die dunklen Anfänge. Neue Forschungen zur Entstehung und frühen Geschichte des Islam, November 2006.

32 Crossroads to Islam. The Origins of the Arab Religion and the Arab State, Amherst 2003.

33 Heidemann, Stefan, „The Evolving Representation of the Early Islamic Empire and its Religion on Coin Imagery“ in: The Qur’an in Context. Literary and Historical Investigations into the Qur’anic Milieu, hg. Angelika Neuwirth, Nicolai, Sinai und Michael Marx, S. 149-196, Leiden 2010.

34 Im Schatten des Schwertes, S. 49-50, 2. Auflage, Verlag Klett-Cotta 2012.

35 Vgl. Die Ältesten Berichte über das Leben Muhammads, Vorwort X, The Darwin Press, New Jersey 2008.

Propheten, der aus den Sarazenen hervorgetreten ist.

- In der um die 640 entstandene Chronik des Thomas des Presbyters, wird nachdrücklich der Name von den „Arabern Muhammads“ erwähnt.<sup>36</sup>

Obwohl der französische Orientalist Ernest Renan (1823-1892) seines zeitlebens ein eifriger Kritiker des Islams war, gab er jedoch ohne weiteres zu: *„Der Islam entstand nicht in dem Mysterium, das den Ursprung anderer Religionen umgibt, sondern im hellen Licht der Geschichte“*.<sup>37</sup>

Danach enthalten die literarischen Berichte der Sira ein solides „Grundgerüst“, die nach Montgomery Watt, besonders im Magazi-Material (Feldzüge) über den Propheten und seinen Gefährten enthalten ist.<sup>38</sup>

In seinem bis heute immer wieder neu aufgelegten und international viel rezipierten Buch *„Die Geschichte der Arabischen Völker“*, stellt der christlich libanesischer Autor Prof. Albert Hourani (1915-1993) unmissverständlich dar, dass die ältesten biographischen Werke im Großen und Ganzen als authentisch einzustufen sind: *„Trotzdem enthalten sie Tatsachen über Muhammads Leben, seine Familie und Freunde, die wahrscheinlich authentisch sind“*.<sup>39</sup>

Unmittelbar wurde nach dem Ableben des Propheten seine Biographie, einschließlich die Geschichten über seine Gefährten schriftlich aufgezeichnet. Zu den bekanntesten historischen Berichten gehören ganz gewiss die Werke von:

1. Das Korpus von Urwa b. az-Zubair (gest. 712).<sup>40</sup>
2. Kitabu'l al-Magazi (Buch der Feldzüge) von Az- Zuhri (gest. 742).<sup>41</sup>
3. As-Sira An-Nabawiya (Das Leben des Propheten) von Ibn Ishaq (704-767).<sup>42</sup>
4. Kitab at-tabaqat al-kabir (Das große Klassenbuch) von Ibn Sa'd (784-845).<sup>43</sup>

Den beiden Islamwissenschaftlern Andreas Görke und Gregor Schoeler ist es weitgehend gelungen, „die ältesten Berichte über das Leben Muhammads“ von Urwa b. az-Zubair nach beständigem Forschen auf der Grundlage einschlägiger Primärquellen sorgfältig zu rekonstruieren. Schoeler bemerkt hierzu: *„Die Urwa zugeschriebenen Traditionen können insbesondere dann mit Sicherheit als „echt“ d.h. tatsächlich auf ihn zurückgehend, erkannt und sinngemäss annäherend erschlossen oder wiederhergestellt werden), wenn sowohl Urwa's Hauptschüler az-Zuri als auch sein Sohn Hisam (und/oder ein dritter Überlieferer) die betreffende Urwa-Überlieferung unabhängig voneinander weitergegeben haben. Dies ist bei einem erheblichen Teil der das Urwa-Korpus bildenden Traditionen der Fall“*.<sup>44</sup>

Es kann daher nicht überraschen, wenn der Orientalist Prof. Aloys Sprenger (1813-1893) in Urwa b. az-Zubair den Begründer der Muhammad-Biographie erkannt zu haben scheint. Tatsächlich bezeugen die historischen Quellen einvernehmlich davon, dass Urwa als einer der ersten die

36 Siehe hierzu: Nicolai Sinai, Die heilige Schrift des Islams, S. 19, Herder Verlag 2012.

37 Zitiert aus: Gilliot, Claude: Muhammad, le Coran et les Contraintes de l'Histoire, S. 4, in Wild.

38 Vgl. den Aufsatz von Watt: The Materials Used by Ibn Ishaq (von 1962).

39 Hourani, Albert: Die Geschichte der Arabischen Völker, S. 36, S. Fischer Verlag, 4. Auflage 1992.

40 Erstmals akribisch rekonstruiert und herausgegeben von Andreas Görke und Gregor Schoeler, in: Die ältesten Berichte über das Leben Muhammads, The Darwin Press 2008.

41 Das Werk von az-Zuhri ist in seiner ursprünglichen Form verloren gegangen. Ein Großteil davon ist glücklicherweise in anderen Werken zitiert worden. Vgl. Schoeler, Gregor, Charakter und Authentie der muslimischen Überlieferung über das Leben Muhammads, S. 20, Fußnote 95, Verlag Walter de Gruyter 1996.

42 Diese Biographie wurde im Jahre 1858 vom Göttinger Bibliotheker und Orientalist Ferdinand Wüstenfeld (1808-1899) erstmals in deutsch publiziert.

43 Diese umfangreiche Sammlung von Biographien der Prophetengefährten ist bis heute erhalten geblieben.

44 Schoeler, Gregor, Charakter und Authentie der muslimischen Überlieferung über das Leben Mohammeds, S. 20, Verlag Walter de Gruyter 1996.

systematische Tradierung zur Prophetenvita, schriftlich festgehalten und darüber hinaus noch verbreitet hat.<sup>45</sup>

Ferner wird der Prophet im Koran insgesamt viermal mit dem Namen Muhammad bezeichnet, was seine historische Erscheinung vorbehaltlos verifizieren sollte.<sup>46</sup>

Der Koran ist das erste auf arabisch geschriebene Buch. Seine Datierung kann inzwischen bis in die erste Hälfte des 7. Jahrhundert und somit auf Muhammads Wirken, wissenschaftlich nachgewiesen werden.<sup>47</sup>

Obwohl der Koran in erster Linie eine Botschaft und eine Rechtleitung für die Gläubigen ist, enthält er doch Informationen über das Wirkungsumfeld von Muhammad. Besonders aufschlussreich sind darin die Ortsbezüge und Gegenstände, mit der Muhammad in Berührung kam. Die Sure 106 erwähnt beispielsweise den Stamm „Quraish“, den auch Muhammad angehörte.<sup>48</sup> Auch werden die verschiedenen Ortsnamen ausdrücklich erwähnt, in denen der Prophet sich überwiegend aufhielt, wie z.B. die Städte Mekka in 48:24 und Medina 33:60. Die Biographien berichten ausführlich von Muhammads Adoptivsohn Zaid ibn Haritha. Dieser Name kommt als einziger unter seinen Gefährten im Koran 33: 37 namentlich vor und bestätigt auf diese Weise seine enge Beziehung zu Muhammad. Diese und andere Hinweise in der Heiligen Schrift des Islam, decken sich vornehmlich mit den Grundzügen der islamischen Überlieferung zu Muhammads Lebenslauf überein.<sup>49</sup> Das hat unter anderem Autoren auch dazu ermutigt, auf der koranischen Basis eine Biographie zum Propheten Muhammad zu erschließen.<sup>50</sup>

Auf die Anfrage, ob Mohammed tatsächlich existiert habe, gab der derweil islamkritische Orientalist Prof. Tilman Nagel die folgende Antwort: *„Es gibt zu Mohammed außerordentlich umfangreiche, voneinander unabhängige zeitgenössische Quellen – viel mehr als etwa über Jesus. Wären sie alle Fiktion, hätte es zur damaligen Zeit eine Art „Reichsschriftumkammer“ geben müssen, die alle Quellen gemäß dieser Fiktion frisiert hätte. Eine absurde Vorstellung! Wenn Sie die Existenz Mohammeds aufgrund der Quellenlage bezweifeln wollten, müssten Sie dasselbe mit Blick auf Caesar, Karl den Großen oder jede andere historische Figur tun“.*<sup>51</sup>

#### IV. Fazit

In der Tat ist es immer noch eine beleidigende Annahme seitens der Muslime erfahren zu müssen, dass zwar ihr Glaube an den Einen Gott geschätzt wird, jedoch sein Verkünder Muhammad namentlich nicht einmal in den wichtigsten Dokumenten der Kirchen auftaucht, wie dies indessen im II. Vatikanischen Konzil vom 28. Oktober 1965 zu illustrieren ist.<sup>52</sup>

Die Muhammad-Karikaturen vom 30. September 2005 der dänischen Tageszeitung Jyllands-Posten, hatte unter dem Deckmantel der „Meinungsfreiheit“ den Propheten von über 1,6 Milliarden Muslimen vor der Weltöffentlichkeit auf dem niedrigsten Niveau verunglimpft.<sup>53</sup> Heute sind es

---

45 Sprenger, Aloys, Das Leben und die Lehre des Mohammed. Nach bisher größtenteils unbenutzten Quellen. Olms, Hildesheim 2003 (Repr. d. Ausg. Berlin 1861).

46 3:144, 33:40, 47:2 und 48:29.

47 Vgl. <http://antikezukunft.de/2013/05/22/wie-authentisch-ist-der-koran/>. Siehe auch folgende Beiträge: Muhammed Hamidullah, Kuran-i Kerim Tarihi (Die Geschichte des Koran), Beyan Yayinlar, 2005. Tayyar Altikulac, Kodex und Kanon: [http://www.islamheute.ch/Historischer\\_Quran.pdf](http://www.islamheute.ch/Historischer_Quran.pdf).

48 Vgl. Ibn Ishaq, Das Leben des Propheten, S. 39, Verlag Spohr/Kandern 1999, aus dem Arabischen übertragen und bearbeitet von Gernot Rotter.

49 Vgl. Robinson, Neil, Discovering the Qur'an. A Contemporary Approach to a Veiled Text, Washington D. C. 2007, 30-32.

50 Bayrakli, Bayraktar, Kur'an'da Hz. Peygamber (Der Prophet im Koran), Düsün Yayinlari 2015.

51 Zitiert aus: Bild Mohammeds ist ein Konstrukt, Joachim Frank, 18.11.08 Kölner Stadt-Anzeiger.

52 In dem Dokument „Nostra Aetate“ der „Erklärung des Verhältnisses der Kirche zu nichtchristlichen Religionen“, wird weder der Koran, noch der Name Muhammad erwähnt.

53 Das Feindbild Islam ist besonders von Murad Wilfried Hofmann in: „Reise nach Mekka“ hervorragend beschrieben



inzwischen vermehrt die sogenannten Ex-Muslime bzw. Kulturmuslime, die diese Stereotypen zunehmend verstärkt verbreiten.<sup>54</sup>

Muslime sind jedenfalls durch den Koran dazu angehalten, alle Gesandten und Propheten Gottes, mit Respekt und Hochachtung zu begegnen 2:136:

*„Sprecht: Wir glauben an Gott und was auf uns herabgesandt ward und was auf Abraham und Ismael, auf Isaak und Jakob und auf die Stämme herabgesandt ward. Und an das, was Mose und was Jesus überbracht ward und was überbracht ward den Propheten von ihrem Herrn. Wir machen zwischen keinem von ihnen einen Unterschied. Wir sind Ihm ergeben“!*

---

worden, S. 185-204, 2. Auflage, Cagri Yayinlar, Istanbul 2009.

54 Vgl. Abdel-Samed, Hamed, Mohammed- Eine Abrechnung, Droemer Verlag 2015. Gabriel A., Mark, Islam und Terrorismus, Resch Verlag 2005.